

Sonntagsgottesdienst Teilnehmende, ja ausgesprochen Abständige mit und fühlen sich in dieser Gemeinschaft äußerst wohl.

Abschließende Feststellung

Das „Fest“ ist für die Pastoral von größter Bedeutung. Sei es das große Fest der ganzen Gemeinde, sei es die eher kleine familiäre Feier der Taufe etwa. Nach der sträflichen Unterbewertung all dessen, was den ganzen Menschen anspricht, nach den Wellen der Entmythologisierung, Entsakralisierung und Entmystifizierung und der im Anschluß daran folgenden Überbordung der Gottesdienste durch das (oft banale) Wort, weiß jeder Praktiker, wohin sich das Pendel bewegt. Zurecht bewegt. Ein schlagender letzter Beweis war für uns das bestens gelungene „Stadtfest der Kirche“ aus Anlaß der 850 Jahrfeier der Stadt Graz. In besonders erwähnenswerter guter Zusammenarbeit zwischen Pfarre und gesamtstädtischer Ebene wurde etwas vollbracht, was als glückhafte Vorerfahrung für das geplante „Fest der Steirischen Katholiken“ (Katholikentag 81) bezeichnet wurde.

Martin Thurner

Was uns der Sonntag bedeutet

Ob das ganze Leben aus „Machen“ besteht? Ob wir wirklich alles schaffen können? — Die Antwort ist der Sonntag, der uns (gleich wie lange er dauert, ob er schon am Donnerstag beginnt oder nur den Anfangstag der neuen Woche ausmacht) erlöst vom Verpflichtet- und Gezwungensein, von Konsum und Perfektion. Da kommt die andere, die wesentlichere Seite unseres Lebens ins Spiel: feiern, singen, sich treffen, beten, sich die Hände geben, empfangen; da ist das Herz gefragt, das Staunen, das Leben, das Da-Sein im Sinn von 1 Kor 13: Und würden wir alles tun, was wir könnten bis hin zur Selbstaufgabe, es brächte nichts: denn allein die Liebe zählt! Gott ist kein Macher, und das soll auf uns

übergehen. Es geht um ein „Zusammenspiel“ am Sonntag zwischen uns und Gott, zwischen Dir und mir ... Feiern kann ich nur, wenn ich mich an jemanden angebunden weiß, wenn ich zugehörig sein darf, dabei sein und frei sein. Ich halte den Sonntag für so wertvoll, weil gerade heute soviel geschieht, was Begegnung verhindert oder erschwert und weil daher Tage der Begegnung lebensnotwendig sind. Sonst sterben die Werte wie Liebe und Freundschaft, Friede und Freiheit.

Zum Feiern gehört das *Danken*, das eigentlich erlösende Moment unseres Glaubens. Wer danken kann — und was ist der Sonntag anderes als ein Danke-Tag —, ist befreit, ist heraus aus seiner Traurigkeit, Verlorenheit. Ist der Sonntag nicht der Tag, der uns am „Leben“ hält?!

Der Sonntag ist auch der Tag der Versöhnung — in Israel war der jährliche Versöhnungstag das höchste Fest —, denn da wird uns neu das Leben geschenkt.

Eine Israelfahrt und deren Vorbereitung zeigte uns, wie die Juden ihren Sabbat feiern und pflegen und welch große Rolle dabei die Hausliturgie spielt; die Kerzen, das Mahl, die verschiedenen Gebete — angefangen von der Begrüßung des Sabbats bis zur Verabschiedung —, die Kleidung, die Gesänge, die Ruhe, die Gemeinsamkeit des Hauses; schade, daß unser „Gotteslob“ diese Aufgabe noch zu wenig erfüllt.

Wie schön und glaubensstiftend lassen sich am Sonntag die *Sakramente* feiern: Taufe, Firmung, Eucharistie und Buße, Hochzeit und Weihe; auch die Krankensalbung hat im Sonntagsgottesdienst gut Platz. Für uns ist der Sonntag der „Bundes-Tag“ — und was sind die Sakramente anderes als Bundeszeichen des Gottes, den wir lieben und dem wir dienen?!

Freilich hängt die Liturgie in der Luft, wenn da nicht vieles vorher und nachher geschieht. Wenn es um die *consecratio mundi* geht, hat in unserer Sonntagsfeier das ganze Leben Platz. Alle unsere Sinne sollen geöffnet werden, Zeit muß da sein, ein Tisch, um den man sitzen kann; gemeinsam gehen und tanzen, singen und

spielen, ein Gespräch oder eine Einladung ... Das alles wird sich auch auf das Leben in den Familien und in anderen kleinen Gruppen auswirken.

Wir bräuchten aber andererseits auch wieder so etwas wie eine *Vorschule der Liturgie!* Vielleicht genügt es schon, wenn wir zu Hause Wert legen auf das Essen, Feiern und Miteinanderleben.

Ob wir nicht alle unsere Sehnsüchte in der Liturgie (ob profan oder sakral) einmal wieder ganz bewußt erleben können: unsere Sehnsüchte nach Licht, Blumen, Musik, Tanz, Ekstase, gemeinsamem Essen, Fest — im Schenken, Bringen, Nehmen, Teilhaben ...?

Das Fest der Erlösung geschieht dort, wo Menschen ihre Er-Lösung annehmen. Die Kommunion wird damit als der tiefste Inhalt des Sonntags erfahren; die Eucharistie kennzeichnet die ganze freie Zeit. Immer, wenn Menschen ausziehen aus einer Not (und wo gibt es „Ägypten“ nicht, das uns versklavt!), suchen sie das Fest der Befreiung. Vielleicht tut es gut, manchmal vor einer verschlossenen Kirche zu warten und gemeinsam den Introitus zu feiern als einen Einzug, den Gott uns gibt.

Die folgende Fabel hat uns im Gespräch über den Sonntag schon auf vieles gebracht:

„Die Tiere waren neidisch und voller Ärger. Die Menschen hatten Sonntage, nur sie nicht. Das sollte anders werden. Sie trafen sich in einer Lichtung und überlegten, wie auch sie zu Sonntagen kämen. Der *Löwe* sagte: Ganz einfach! Das liegt vor allem am vielen und guten Essen. Er wünschte sich an jedem Sonntag eine Antilope.

Der *Pfau* meinte: Ach was? Essen? Ein herrliches Festgewand ist das wichtigste. Er wünschte sich eine neue Garnitur schillernder Federn.

Das *Faultier* protestierte: Man muß vor allen Dingen viel, sehr sehr viel Ruhe haben und sich richtig ausschlafen können. Der *Affe* sagte nur: Hundert Kokosnüsse und einen guten Baum zum Klettern.

Auch das *Schwein* meldete sich: eine schö-

ne, runde, feuchte Drecklache und zwei Säcke Eicheln. Das genügt.

So hatte jedes Tier seine Wünsche. Der liebe Gott gewährte diese Wünsche alle, aber bei den Tieren wurde es nicht Sonntag.

Die Menschen lachten und sagten: Die Tiere wissen nicht, daß am Sonntag nur dann Sonntag wird, wenn man mit Gott wie mit einem Freunde spricht.“

Egon Katinsky

Wie lernen wir den Sonntag leben und feiern?

Wenn ich auf die obengenannte Frage eine Antwort geben soll, so fällt mir dies sehr schwer. Die Frage ist zu komplex. Wahrscheinlich tut man in der Seelsorgearbeit sehr viel, was indirekt mithilft, den Sonntag zu retten.

Ich sehe den Sonntag als eine Existenzfrage für unser Leben und Glauben. Umso mehr bin ich betroffen, wenn ich an die oft unlösbar scheinenden Schwierigkeiten denke, die den Menschen den Zugang verstellen. Neue Zugänge zu suchen sind wir auf dem Wege. Wir können sie aber nicht finden, wenn wir uns nicht vorher über die konkreten Schwierigkeiten klar geworden sind.

Schwierigkeiten sehe ich

— in der Bedrohung des Sonntags durch die starke Tendenz der Gleichmacherei und Lebensnivellierung in allen Bereichen;

— in einem Lebenstrend, der dahin ausgerichtet ist, die Menschen auseinanderzureißen und abzusondern;

— in der Fülle der Möglichkeiten anderer Formen der Sonntagsgestaltung, in dem durch ein Übermaß an Leistung entstandenen Bedürfnis, allein Ruhe und Entspannung zu suchen, oder in der Notwendigkeit, private und häusliche Arbeiten, für die während der Woche keine Zeit mehr bleibt, am Sonntag zu erledigen; dies alles